

In der Turnhalle in Stampa wird zum fünften Mal das grosse Bergeller Laientheater aufgeführt. (Premiere: Samstag, 27. Januar)

«La Stria» — ein Zeitbild aus dem Bergell des 16. Jahrhunderts

Die im Bergeller Dialekt verfasste Tragikomödie wird ohne Zweifel auch diesmal wieder über die Talgrenzen hinaus ein interessiertes Publikum finden. Im Jahre 1875 schrieb der Bergeller Landammann und Professor Giovanni A. Maurizio das grosse Epos aus der Reformationszeit. Gian Gianotti, Regisseur und unter anderem Initiant der Beratungsstelle für Laientheater in Graubünden, versucht durch möglichst einfache Inszenierung, den enormen Stoff zu bewältigen. Ungefähr 70 Personen im Alter zwischen 18 und 72 Jahren sind seit verganginem September fleissig daran zu proben und auswendigzulernen. In den hundert Jahren seit ihrer Niederschrift wurde die «Stria» vier Mal aufgeführt. Diese fünfte, möglicherweise letzte Aufführung wird vom Fernsehen der italienischen Schweiz aufgenommen und übertragen, welches den Initianten Lichtprojektoren und 22 Kostüme zur Verfügung stellte. Zudem wird den Bergellern eine schwarz-weiss Kopie geschenkt werden.

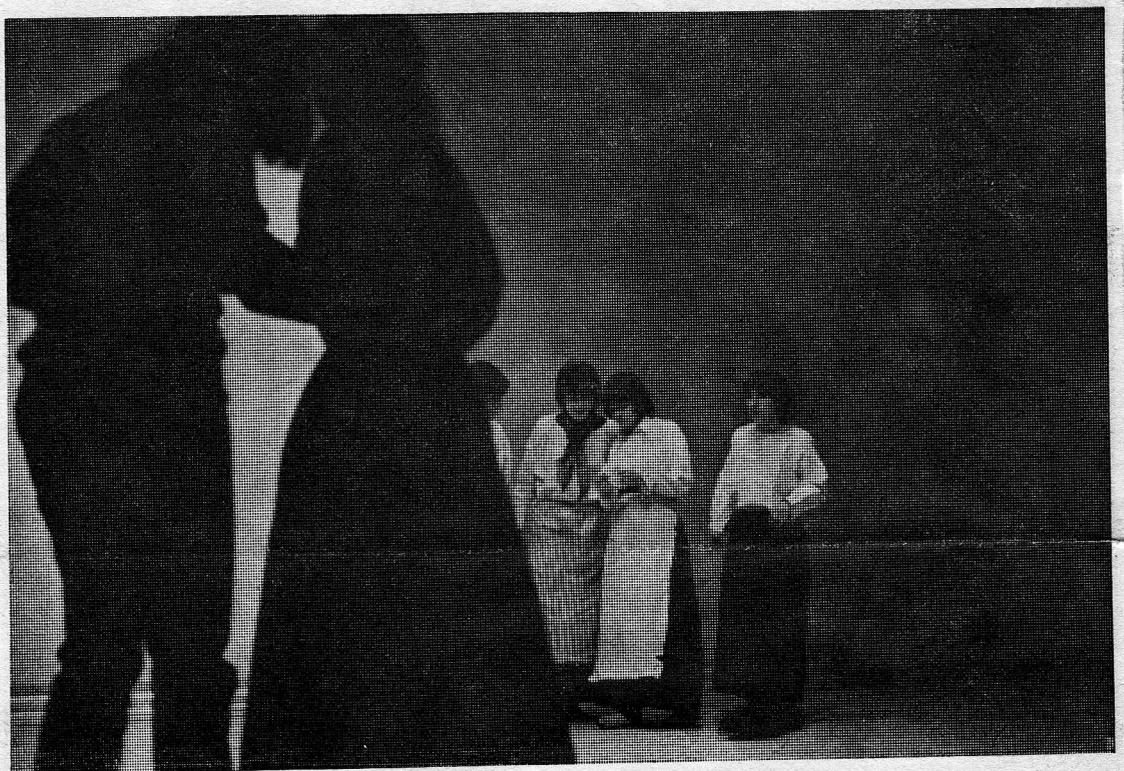
Es sieht so aus als finde jede Generation wieder ihre Stria, denn Aufführungen dieser Dichtung folgen sich beinahe in Generationenintervallen. Immer wieder bekamen die Jungen von den Alten im Tal Einzelheiten und Erinnerungen vorgeschwärmt, so dass nach Jahren der Wunsch ausgewachsen war, dieses einzige grosse Dokument in der Bergeller Mundart wieder aufleben zu lassen. Und es waren vor allem junge Leute, die das Projekt in Angriff nahmen, nachdem sich ein Jahr vor Be-

ginn der Proben die Idee einer Wiederaufführung der «Stria» in Lehrerkreisen im Bergell entwickelt hatte.

Die meisten Bergeller kennen zumindest den Inhalt ihrer Nationaldichtung. Dem Kenner der romanischen und/oder italienischen Sprache wird das Dialektstück nicht allzu grosse Schwierigkeiten bereiten, denn das «Baragiot» ist als alter Alpendialekt sprachliches Bindeglied zwischen dem lombardischen und dem angrenzenden romanischen Idiom. Man fragt sich vielleicht, warum der Verfasser ein so umfangreiches Werk nicht in italienisch geschrieben habe. Es war Absicht, denn Giovanni A. Maurizio wollte seinen Landsleuten eine Lektion erteilen, sie aus ihrer Apathie und Resignation reissen. Wird der Zuschauer in seiner alltäglichen Sprache angesprochen, ist eine direkte Identifikation eher möglich als in einer Kunstsprache. So schreibt Maurizio in der Einführung: «Euch, meine lieben jungen Mitbürger, vor allem ist mein Werk gewidmet; Euch zu edlen Vorsätzen anzufeuern, rufe ich die Taten unserer Väter in Eurer Erinnerung wach. Möget Ihr Euch frei machen von den Ketten einer düsteren Teilnahmslosigkeit, wodurch die erhabensten Ziele unserer Zeit zu Schanden werden.»

Eine Hexengeschichte?

«La Stria» heisst die Hexe. Das Stück spielt zur Zeit der Hexenprozesse und der Reformation, des Söldnerwesens und des Aemterkaufs



Während einer Probe des Bergeller Dialektspiels «La Stria»



La stüäda

(Fotos: A. Ruinelli, Soglio)

im Bergell des 16. Jahrhunderts. Die Hauptfiguren sind der junge protestantische und adlige Tumees Stampa, der enttäuscht aus dem Söldnerdienst heimkehrt und die mittellose, hübsche und katholische Pächtertochter Anin. Sie lieben sich und möchten heiraten. Tumees Verwandte greifen ein: Eine Tante, namens Ursina, verbreitet das Gerücht, Anin sei eine Hexe. Sie würde den Neffen lieber an der Seite Mengas, Tochter aus reicher Familie gleicher Konfession, sehen. Das wehrlose Mädchen Anin wird gefoltert und zum Tod verurteilt. Die nun von Gewissensbissen verfolgte Menga bekennt die Unschuld Anins, worauf diese freigesprochen und statt zum Henker zum Traualtar mit Tumees, ihrem Geliebten, geführt wird.

In diese Liebesgeschichte flechten sich allerlei alltägliche Begebenheiten ein und lassen das Ganze, im Sinne eines Zeitdokumentes, als farbiges Bild der damaligen Gesellschaft wieder aufleben.

Seit einiger Zeit wird dem Laientheater wieder vermehrte Aufmerksamkeit entgegengebracht. Als Nicht-Laie befasst sich nun schon längere Zeit Regisseur Gian Gianotti — er hat sein Handwerk an verschiedenen Bühnen in der Schweiz und im Ausland erlernt — mit dieser Theatersparte. Bei der Realisierung der diesjährigen «Stria» bereitete ihm vor allem die Suche nach 70 Laienspielern, die ihre Freizeit für das Projekt zur Verfügung stellen wollten und konnten, die allergrösste Mühe. 70 Personen sind immerhin rund sieben Prozent der Bergeller Talbevölkerung.

Seit vergangendem September sind Personen unterschiedlichen Alters nun an der Arbeit. Sogar die 72jährige Adeline Gianotti aus Caccia scheute sich nicht, eine wichtige Rolle zu

übernehmen. Als einzige hatte sie bereits bei den Aufführungen in den Jahren 1930 und 1952 mitgewirkt. Die früheren Vorführungen dauerten zwischen sechs bis sieben Stunden. Heute kann dem Publikum keine derartige Marathonvorstellung mehr zugemutet werden. Gian Gianotti hat denn auch durch schnellen Szenenwechsel mittels eines Laufsteiges und durch Erweiterung der Vorderbühne sowie Kürzungen im Originaltext die Dauer der «Stria» auf ungefähr vier Stunden Spielzeit reduzieren können.

Ist die Stria noch aktuell?

Sicher sind heute Hexen weder gesucht noch verfolgt doch — wie das Stück zeigt — auch früher nur als Mittel für bestimmte Zwecke verwendet worden. In einem Interview für das Radio der italienischen Schweiz antwortet der Regisseur Gian Gianotti auf die Frage, ob der Inhalt des Stückes noch zeitgemäss sei: «Ja, ich denke der Inhalt enthält noch heute Gültiges, Generationenkonflikte und politische Meinungsverschiedenheiten werden immer die Gemüter bewegen und eine Diskussion anregen.» So sind doch manche Probleme, denen wir heute begegnen früher nur unter anderen Vorzeichen erschienen. Je nach Art der Inszenierung und Fantasie des Zuschauers können auch gute alte Stücke fast beliebig vielen Generationen noch etwas zu sagen haben.

Am Samstag, 27. Januar um 19.30 Uhr ist die Premiere der «Stria» in der Turnhalle Stampa. Nachher finden während des ganzen Monats Februar, jeweils Samstag abends, Vorstellungen statt. Platzreservation ist erforderlich (Tel. 082 4 33 65 und 4 13 36). Es bestehen Einheitspreise von Fr. 8.— pro Platz. Ursula Kauer